

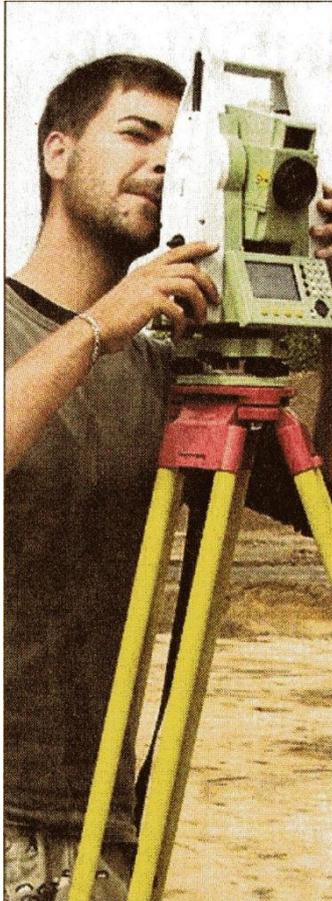
Sonntags-Tipp vom 10.07.2011

## Spannende Spurensuche im Erdboden

### Grabungsteam in Bierden stößt auf Altsteinzeit

Von Anke Ullrich

BIERDEN. Auf der Suche nach Spuren, die direkt in verschiedene Zeitepochen führen, befindet sich das Grabungsteam von **Klaus Gerken**. In Bierden, dort wo sich Mutterboden auf beiden Seiten einer 30 Meter breiten Schneise für eine geplante Erdgasleitung zum scheinbar endlos langen Wall auftürmt, ist der archäologische Dienstleister mit seiner Grabungsfirma seit fünf Wochen im Dauereinsatz. Mit der Zeit im Nacken, denn bis zum 22. Juli sollen an dieser Stelle möglichst alle Befunde dokumentiert werden. Federführend in der Organisation der Grabungen entlang der Pipeline ist übrigens das **Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege (NLD)**.



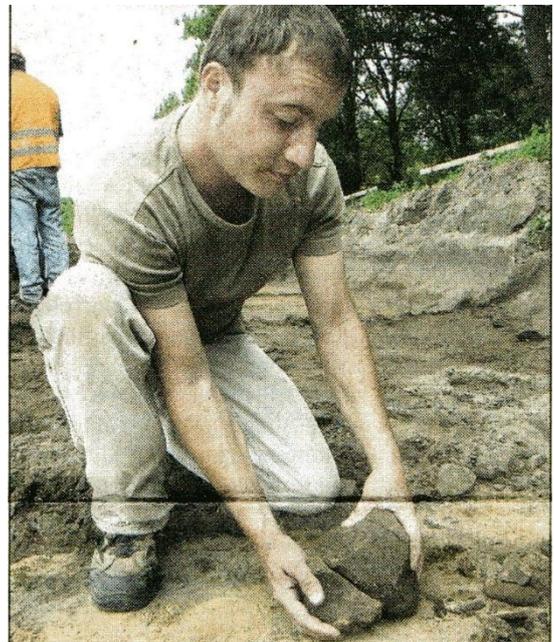
*Mario Stettner bei der Messung am Tachymeter.*

Am Mittwochmittag legte eine Baggerschaufel behutsam Reste einer möglichen Werkstatt aus der späten Altsteinzeit frei. „Hier ist alles voll!“ Klaus Gerken weiß nicht, ob er sich über die Feuersteine, die vermutlich bis zu 12.000 Jahren vor Christus an dieser Stelle zu Pfeilspitzen verarbeitet worden waren, freuen soll. Wissen diese stummen Zeitzeugen denn nichts vom Zeitplan? „Was tun?“ fragt der Grabungschef auch die herbeigeeilten Archäologen Dirk Dödtmann – „toller Fundplatz“ – und Binnie Norden – „Wahnsinn!“. Und dann jubelt der Mann, der bis 1991 in Otterstedt lebte, doch: „Späte Altsteinzeit, solche Fundplätze gibt es sehr wenig, in Norddeutschland kaum.“

*Nicolas Tomo mit einem zerbrochenen Mahlstein aus der Bronzezeit.*

Doch der Fachmann weiß, hier müsste eine ganz andere Grabungstechnik angewandt werden, als die bisherige, mit der Vorratsgruben, Gräber und Scherben aus der viel jüngeren Bronzezeit geborgen wurden. „Wir müssten das Quadratmeter für Quadratmeter frei legen. Das ist eine ganz andere

Arbeitsweise. Viel zeitaufwändiger. Bei dieser Fundstreuung kann man sich kein richtiges Bild machen von der Fundplatzstruktur. Man müsste mit einem Nivelliergerät jedes einzelne Fundstück punktgenau einmessen, um später Tätigkeiten und Arbeitsschritte für diesen Werkplatz nachzeichnen zu können.“



Dort liegt ein glatter, flacher Stein, der einst als Unterlage zum Schneiden gedient haben könnte. „Er ist frisch gebrochen. Wo ist die andere Hälfte?“ Wer weiß, wenn der Aushub später durch ein Sieb fällt, vielleicht taucht das passende Stück ja auf. „Und das, das ist ein Retuscheur.“ Mit dem eher weichen Stein haben unsere Vorfahren einst die Kanten der Flintsteine abgeklopft, damit eine stumpfe, leicht geriffelte Fläche zurück bleibt. „Das Werkzeug finden wir auch noch“, ist Klaus Gerken sicher. Alle Blicke sind jetzt auf den Boden gerichtet. Mit der Maurerkelle würde das Team bestimmt gerne sogleich loslegen. Soll es aber noch nicht. Zu viel Arbeit wartet auf den bereits vorbereiteten Flächen.

Bereits in der Woche zuvor sorgten die Grabungen an dieser Ecke für Schlagzeilen. Der sensationelle Fund einer bis zu 4.000 Jahre alten Siedlung aus der Bronzezeit ging durch die Medien.



*Mit einem kleinen Gefäß aus der Bronzezeit: Grabungsleiter **Klaus Gerken** und die Kreisarchäologin **Dr. Jutta Precht** an der Ausgrabungsstätte in der Gemarkung Bierden.*

An diesem Morgen ist auch Kreisarchäologin Dr. Jutta Precht vor Ort, als sich der *Sonntags-Tipp* mit Klaus Gerken zum Gespräch verabredet hatte. Die beiden kennen sich noch aus der Zeit, als sie beim Niedersächsischen Landesmuseum Hannover Volontärin war und der damalige Otterstedter das dortige Magazin – heute sind die Regalböden, die dort für die Lagerung von Fundstücken aus den Grabungen der archäologischen Denkmalpflege in Niedersachsen benötigt werden, hintereinander gereiht über fünf Kilometer lang – verwaltete.

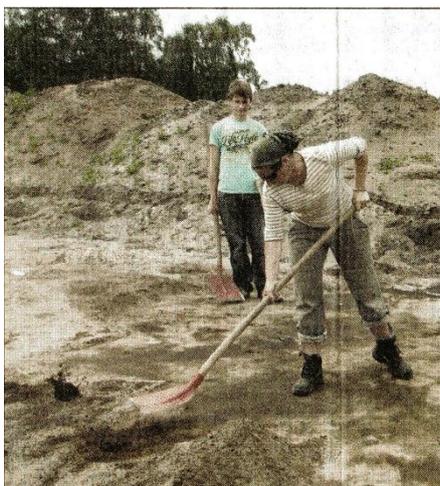
#### **Als Hobbyarchäologe Schünemann geholfen**

Im Alter von 16 Jahren gehörte Klaus Gerken zu einem Team von Detlef Schünemann, der die Vor- und Frühgeschichte des Kreises Verden thematisch beackert hatte. Er war es zum Beispiel, der mit einem Team durch die Wälder zog, um Hügelgräber aufzuspüren. „Ich habe ihm damals bei Oberflächen-Prospektionen geholfen. Ich habe gesucht, gefunden und gemeldet“, erinnert sich der einstige Hobbyarchäologe mit einem Lächeln. Im Jahre 1994 hatte er seine erste eigene Forschungsgrabung im Landkreis Rotenburg, die ihn in die Zeit der vorkeramischen Epoche, 4.300 Jahre vor Christus, führte.

Nun also Bierden. Hier muss es gestanden haben, ein zweischiffiges, weit über 30 Meter langes Haus. In der Erde sind die Verfärbungen zu sehen, die die eingegrabenen Holzpfeiler hinterlassen haben. Wie alt es tatsächlich ist wird eine besondere Untersuchungsart ergeben: Die C14- oder Radiokarbonmethode. Mit dieser bestimmen Archäologen das Alter von Objekten organischen Ursprungs. Auch von Holz. Dabei geht es um die Restzeitberechnung des radioaktiven Kohlenstoffes. Der entsteht in jedem Lebewesen und baut sich nach ihrem Absterben in »einer gewissen Zeit ab. Mit dieser Halbwertszeit können die Forscher arbeiten.

„Ein echtes Highlight sind die verkohlten Getreidereste, die auf der anderen Seite vom Grabungsgebiet gefunden wurden“, beschreibt Dr. Jutta Precht, die vor den Umrissen des Ständerhauses steht, den Fund aus der Vorwoche. „Solche Reste sind sehr selten und es gibt daher nur wenige Vergleichsfunde.“ Ein Paläobotaniker dürfte den fossilen Körnern das eine oder andere Urzeit-Geheimnis entlocken und dabei erfahren, was die Menschen damals anbauten.

Wo kommen die Fundstücke aus Bierden später hin? „Das steht noch in den Sternen. Die Magazine beim Landesmuseum sind randvoll“, erklärt der ehemalige Verwalter der imposanten Sammlung. In Hannover und in Diepholz gäbe es ein Lager, eine Ausstellung könnte später mal zustande kommen. „Wir müssen jetzt alles haargenau dokumentieren, denn wir zerstören hier ja später alles. Wir sind aber glücklich, diese Befunde retten zu können“, schiebt Klaus Gerken hinterher. Die Grabungshelfer und die Archäologen gehen dabei alle gleich vor: „Sie lesen in den Spuren der Erde“, beschreibt Dr. Jutta Precht die Arbeit der Crew. Stammt die Erdverfärbung von einer alten Feuerstelle? Von einer Grabstätte? Stand dort einfach nur ein Baum? Oder handelt es sich bei dem dunklen Boden um eine sogenannte Bioturbation – dort hatte also ein Tier einen Gang gegraben und die Struktur des Sandes daher verändert? Wie gehen Archäologen und Grabungshelfer eigentlich vor, um Spuren richtig deuten zu können?



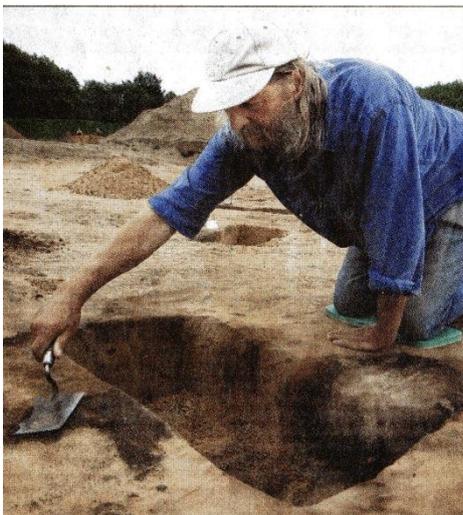
*Mit der Schaufel legt **Simone Hofeditz** mögliche Fundstellen frei. Praktikant **Rolf Sporleder** macht gleich mit.*

Es ist heiß, die Luft ist stickig. Die Sonne trocknet die dunklen Stellen aus, lässt sie im hellen Sand verblassen, die das Grabungsteam in Bierden als in Frage kommende Fundplätze markiert hatte. Der heftige Wind in der Woche zuvor verwehte die von einer Baggerschaufel frei gelegten Spuren. Mit der kleinen Schaufel sind Simone Hofeditz – sie studierte einst Ur- und Frühgeschichte in Kiel – und der Praktikant Rolf Sporleder aus Hameln – er hat gerade die Schule hinter sich und plant ein Studium der Archäologie – dabei, mühsam die zuvor auf einer Karte eingezeichneten Stellen wieder für die Grabung sichtbar zu machen.



*Der Archäologe **Dirk Dödtmann** fotografiert eine Erdverfärbung. Gekennzeichnet als Fundstelle Bierden 29 gehen Proben später zur weiteren Untersuchung.*

Ganz in der Nähe, mit dem Fotoapparat in der Hand, hat Dirk Dödtmann eine Grube im Blick. Der Archäologe aus Dinslaken hat ein Schild aufgestellt, auf dem wichtige Daten stehen, mit denen diese Fundstelle zugeordnet werden kann. Nach dem ersten Foto steckt er kleine Nägel in die Ecken des quadratischen Loches. „Mit dem Tachymeter wird das später eingemessen und das Foto 1:1 entzerrt. Das macht man, um Zeit einzusparen. Das gibt es erst seit rund fünf Jahren. Bis vor zehn Jahren war das noch Handarbeit.“



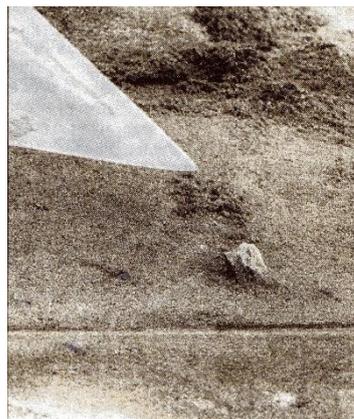
***Gerd Lübbers** war einst Kripo-Beamter. Jetzt begibt er sich auf Spurensuche im Sand.*

Für Gerd Lübbers aus Hannover ist es in Bierden das erste Mal, das er für eine Grabung angestellt wurde. Über 30 derartige Einsätze hatte der ehemalige Kripo-Beamte bereits seit 1988. Immer auf der ehrenamtlichen Schiene. Wie er dazu gekommen war? „Es gab eine Lehrgrabung, bei der ich mitmachen konnte.“ Angeboten wird derartiges übrigens auch beim „Freundeskreis für Archäologie in Niedersachsen“. Lübbers ist Mitglied in diesem Verein. „Ich finde solche Grabungen spannend, aber es ist auch harte körperliche Arbeit. Es ist nicht überall so schöner Boden wie hier.“



*Die Diplom-Archäologin **Binnie Norden** dokumentiert Funde. Gerade hat sie eine Tonscherbe entdeckt.*

Binnie Norden hält ein Klemmbrett mit einem weißen Zettel darauf in der Hand. „Darauf beschreibe ich die Fundstelle. Wie ist die Farbe des Sandes, gibt es Füllmaterial, Holzkohle, Keramik, Flint ...“, zählt die Diplom-Archäologin aus Kiel auf. Buddeln und Befunde beschreiben – „man weiß nie, was einen da erwartet“, meint sie noch, bevor es zum Grabungsleiter geht. Dort, in der Nähe des Bahndammes, wo sich einst eine Werkstatt für Pfeilspitzen befand.



Ein paar Schritte nur, raus aus der Bronzezeit – hinein in die späte Altsteinzeit, auf der Suche nach Spuren im Sand, die direkt in die Urgeschichte führen.

*Nur die Spitze einer Tonscherbe schaut aus der Erde.*

*Fotos (8): Ullrich*